



Network project for the decentralised and centralised
dissemination of TNP3 results and outcomes

FÜR SPRACHEN BRÜCKEN BAUEN- EINE EUROPÄISCHE PERSPEKTIVE

Konferenzbericht

Freitag, 29. Juni 2007, University of Southampton

Auf dieser eintägigen Konferenz (eine von vier regionalen europäischen Konferenzen) wurden die Ergebnisse der drei TNP3 Unterprojekte zu folgenden Themen präsentiert:

- Bedarf der Sprachindustrie und der sprachenbezogenen Berufsfelder
- Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen für bessere Berufsaussichten auf dem europäischen und internationalen Arbeitsmarkt
- Beratungen und Zusammenarbeit zwischen Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen

Das Ziel der Konferenz war es, die Ergebnisse des TNP3 zu erörtern sowie den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Interessenvertretern zu stärken, mit dem Ergebnis, dass das Sprachenangebot der Hochschulen den Anforderungen des Arbeitsmarktes im weitesten Sinne gerecht wird. Die Konferenzteilnehmer waren Vertreter der Bildungsinstitutionen und -behörden, Arbeitgeber, Universitätsabsolventen und Studenten.

Begrüßung durch Bill Brooks, University of Southampton

Dr. Bill Brooks, Vizedekan der Rechts-, Geistes- und Sozialwissenschaften der University of Southampton, begrüßte die Delegierten an der Universität, die von Anfang an ein führender Partner des TNP war.

Einführende Worte von Wolfgang Mackiewicz, Freie Universität Berlin

Wolfgang Mackiewicz gab einen kurzen geschichtlichen Abriss der TNP Sprachen und der Veränderungen auf dem europäischen Arbeitsmarkt, die das TNP von Anfang an beeinflusst haben. Universitäten haben eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung des lebenslangen Sprachenlernens, müssen sich aber mit Arbeitgebern und Interessenvertretern beraten. Daher das Thema dieser Konferenz: Brücken bauen.

Präsentation der Unterprojekte und Podiumsdiskussionen

Nach jeder Präsentation eines Unterprojekts gab es eine Podiumsdiskussion, bei der die Sachverständigengruppen über zwei Fragestellungen nachdenken konnten:

- 1) Würden Sie sagen, dass die Kernpunkte der soeben gehörten Präsentation in ihren Auswirkungen auf die Länder Westeuropas korrekt eingeschätzt wurden? Gibt es in diesem Bereich noch weitere Punkte, die Sie gerne ansprechen würden?
- 2) Welche Empfehlungen kommen Ihren Anliegen am nächsten und wie könnten sie Ihrer Meinung nach ausgebaut werden?

Sofern die Zeit es erlaubte, gab es Diskussionen und die Konferenzteilnehmer hatten die Möglichkeit Meinungen zu äußern und Fragen zu stellen.

Unterprojekt 1: Bedarf der Sprachindustrie und der sprachbezogenen Berufsfelder

Präsentation: Marc Van de Velde, Hogeschool Gent

Marc Van de Velde präsentierte die Ergebnisse des regionalen Syntheseberichts für Westeuropa (Belgien, Frankreich und Irland) zum Unterprojekt 1, mit dem Fokus auf:

- Jüngste Entwicklungen in der Sprachindustrie und in Sprachberufen
Neue spezialisierte Studienangebote und Programme an Hochschulen
Veränderter Bedarf auf dem Arbeitsmarkts und neue Anforderungen an Hochschulstudiengänge
- Strukturierte Beratung und Zusammenarbeit mit Unternehmen

Podiumsdiskussion

Vorsitz: Bernie O`Rourke, National University of Ireland, Galway

Karl-Heinz Stoll, FASK, Universität Mainz in Germersheim, Deutschland

Deutschland wird in diesem Bericht nicht genannt, ist aber mit vier Universitäten und sechs Fachhochschulen, an denen Dolmetschen und Übersetzen gelehrt wird, und mit Sprachbranchen, die bei der Entwicklung der BA/MA Programme zu Rate gezogen werden, auf diesem Gebiet aktiv. Im Zuge der Internationalisierung steigt die Zahl und Vielfalt ausländischer Studenten, obwohl nur sehr wenige aus dem Vereinigten Königreich kommen. Dies ist bedauerlich, da die Sprachindustrie nach englischen Muttersprachlern sucht.

Die Bewerber kommen aus vielen verschiedenen Fachrichtungen, zum Beispiel aus der Medizin, und die angebotenen Kurse schließen weniger weit verbreitete sowie weniger oft gelehrt Sprachen ein. Arbeitgeber aus Deutschland sagen, dass es Zeitverschwendung ist Kulturstudien zu fördern und dass Dolmetschstudenten nichts über Literatur lernen möchten. Eine aktuelle Studie

bestätigt, dass es in Zukunft einen erhöhten Bedarf an Dolmetschern geben wird.

Liz Robertson, Association of Translation Companies, Großbritannien

Die Situation im Vereinigten Königreich ist in diesem Bericht recht gut dargestellt. Obwohl sich die Nachfrage durch die Vielsprachigkeit leicht erhöht hat, verzeichnen die Übersetzungsunternehmen einen generellen Rückgang der Auftragslage. Da Englisch weltweit die Lingua Franca ist und somit auch die Übersetzungen überall auf der Welt angefertigt werden können, kommt es zu einem Preisabfall. Die Preise fallen außerdem aufgrund der Mobilität innerhalb der EU, so ist es für ein Unternehmen z.B. preisgünstiger, mit einem Verkäufer aus Italien zu arbeiten als einen ausgebildeten Dolmetscher aus Großbritannien zu beschäftigen. Ein Großteil der grundlegenden Arbeit, wie die Übersetzung von Memos, wird nun innerbetrieblich erledigt. Übersetzungsprogramme, wie zum Beispiel kostenlose Übersetzungen im Internet, haben einen großen Einfluss und schädigen das Image von Übersetzungen. Kunden erwarten geringere Preise und haben heute mehr Kontrolle über die Übersetzungsprojekte, während die großen Übersetzungsunternehmen den Markt bestimmen.

In Großbritannien und auf europäischer Ebene wird auf diese Probleme mit der Teilnahme am *Graduate Apprenticeship* Programm und am *Routes into Languages* Netzwerk reagiert. Hierbei wird mit den Universitäten für gut ausgebildete Absolventen mit unternehmerischem Verständnis (Übersetzer, die zugleich auch Projektmanager und Berater sind) gearbeitet. In Europa beginnt sich ein europäischer Standard für Übersetzungsdienstleistungen zu etablieren. Bei den Projekten ist die Abstimmung mit den Arbeitgebern das wichtigste Element, aber genau dies gestaltet sich schwierig, da die Unternehmen nicht die Zeit dafür haben. Wir müssen den Dialog offen halten und gemeinsam vorwärts schreiten. Da Freelancer nicht in den Statistiken auftauchen, ist es schwierig, die genaue Zahl an Dolmetschern und Übersetzern in Europa zu bestimmen. Der Industrie aber bereitet es Schwierigkeiten, sich ohne diese Statistiken zu vermarkten. Der Dialog mit der Europäischen Kommission für Mehrsprachigkeit befindet sich in der Anfangsphase.

Maria Norton, British Council, Belgien

Der Sektor wächst und es werden immer mehr Übersetzungskurse angeboten. Die Unternehmen in Belgien wünschen sich spezialisierte Kurse, beispielsweise zur Redaktion von Texten auf Englisch, wobei der sprachliche und kulturelle Aspekt angesprochen werden soll. Und Englischkurse allein reichen nicht aus. Marketingsprachen sind Pflicht und wir müssen die entsprechenden Ressourcen sicherstellen, YouTube z.B. ist ein nützliches Medium. Eine Organisation, die 17 Institutionen umfasst, entwickelt derzeit ein Projekt, um Jugendliche für das Erlernen von Sprachen zu sensibilisieren.

Dass diese Dienstleistungen schnell angeboten werden können, mindert ihren Wert und dagegen müssen wir etwas tun. Wir müssen im Bereich mehrerer Sprachen zusammenarbeiten und unsere Kräfte bündeln.

Hilary Maxwell-Hyslop, IoL Educational Trust, Chartered Institute of Linguists, Großbritannien

Es muss unterschieden werden zwischen dem Konferenzdolmetschen, dem Behördendolmetschen und dem *Community Interpreting*. Für Behördendolmetscher, die z.B. für die Justiz, bei lokalen Regierungen und im Gesundheitswesen dolmetschen, gibt es ein nationales Register. Alle Behördendolmetscher der Strafjustiz müssen darin aufgeführt sein, für andere Berufe ist dies jedoch nicht zwingend. Deshalb kann sich jeder als Dolmetscher bezeichnen, was schädlich für die Branche ist. Man hofft, dass neue nationale Standards, die ein Minimum an Kompetenzen festlegen, die Lage verbessern werden. In Großbritannien sollte deutlicher zwischen Englisch als Fremdsprache und dem Dolmetschen und Übersetzen unterschieden werden. Der Zugang zu Übersetzungs- und Dolmetschdienstleistungen höchster Qualität sowie ein besseres Verständnis dafür, wie alles zusammenspielt, muss sichergestellt werden. Es wird nach einer systematischeren Ausbildung im Dolmetschen und Übersetzen verlangt. Einige Kurse sind teuer und arbeitsintensiv und einige Universitäten haben Schwierigkeiten bei der Finanzierung. Nur durch konstanten Druck kann das Studienprofil erhalten werden. Man hofft, dass professionelle Organisationen an den Beratungen zwischen Arbeitgebern und Universitäten mitwirken können.

Fragen und Kommentare der Konferenzteilnehmer

Angebot und Nachfrage

In der Wirtschaft besteht ein enormer Bedarf an Übersetzern und Dolmetschern, den das Angebot nicht abdecken kann. Außerdem mangelt es an Qualität. Warum ist das so? In einigen Ländern, z.B. in Großbritannien und den USA, sind Sprachen in der Sekundarstufe keine Pflichtfächer. Im Fall von Sprachen wie dem Mandarin suchen sich Arbeitgeber Übersetzer in China, die sie weniger kosten.

Bessere Vermarktung

Wir brauchen ein besseres Marketing um Sprachen in den Schulen zu vermarkten – es geht darum Schulen, Schüler und Eltern aufzuklären. Wir müssen junge Menschen informieren und ihnen zeigen, was Dolmetscher und Übersetzer eigentlich tun und das Bewusstsein der Auftraggeber und auch der potentiellen Auftraggeber über den wahren Wert der Übersetzungen und Verdolmetschungen schärfen. Hier sind Standards und Benchmarks sinnvoll für die Vermarktung. Von vielen der auf dieser Konferenz präsenten Organisationen haben Sprachstudenten noch nie gehört und die Mitgliedsorganisationen sollten sich dieses Problems annehmen.

Anforderungen an Absolventen

Wonach suchen Arbeitgeber, wenn sie Absolventen einstellen? Nach Leuten mit perfekten Fremdsprachenkenntnissen in mindestens zwei (vorzugsweise drei) Sprachen plus Englisch, mit genauen Kenntnissen aktueller Übersetzungstools, größter Kompetenz und Vertrauen in die eigenen Übersetzungsfähigkeiten sowie in ihre Revisionskompetenz, mit unternehmerischem Verständnis, Leute, die im Team und selbständig arbeiten können, die kritikfähig sind und das Potential zum Manager haben.

Unterprojekt 2: Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen für bessere Berufsaussichten auf dem europäischen und internationalen Arbeitsmarkt

Präsentation: Brigitte Forster Vosicki, Université de Lausanne

Brigitte Forster Vosicki präsentierte die Ergebnisse des regionalen Syntheseberichts für Westeuropa (Belgien, Deutschland, Frankreich, Irland, Lichtenstein, Luxemburg, Niederlande, Schweiz, Großbritannien) zum Unterprojekt 2, mit dem Fokus auf:

- Entwicklungen in der Wirtschaft, Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt
- Wesentliche Auswirkungen auf Fähigkeiten und Kompetenzen für nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit
- Reaktionen und Entwicklungen in der Hochschulbildung
- Aussichten und künftiger Bedarf

Podiumsdiskussion

Vorsitz: Gail Taillefer, Université de Sciences Sociales Toulouse 1, Frankreich

Alex Pratt, Serious Readers, Großbritannien

Alles an dieser Präsentation macht Sinn, aber das sind die Symptome der Globalisierung, die mobiles Humankapital geschaffen hat. Dies bedeutet immer mehr Möglichkeiten für Sprachen, wobei sich alles sehr schnell verändert. Die Produktionsmittel haben sich verändert – Menschen profitieren vom Kapitalismus, aber es entsteht eine wachsende Unterklasse. Investitionen müssen in Hinblick auf das Individuum, das Unternehmen und den Staat betrachtet werden. In Großbritannien gibt es eine mangelhafte Einstellung zu Investitionen insgesamt und Investitionen werden nicht mit ihrem Nutzen verbunden. Auf individueller Ebene setzen Investitionen in Sprachkompetenzen das Potential frei, in der globalisierten Welt zu agieren. Der Nutzen ist groß und hält ein Leben lang. Auf staatlicher Ebene müssen wir diskutieren, ob wir in Sprachen und Fertigkeiten investieren oder nicht ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte akzeptieren. Wir müssen einen Standpunkt zu Investitionen in unser Profil festlegen und das Individuum in den Mittelpunkt stellen. Die Universitäten vermarkten Sprachen nicht in diesem Sinne und werden durch

organisatorische Umbrüche und Angelegenheiten abgelenkt. In Großbritannien gibt es keine finanzielle Prämie für Sprachkompetenzen, da der Bedarf dafür nicht ausreicht.

Anne Davidson Lund, CILT, National Centre for Languages, Großbritannien

Die Präsentation fasst die Situation angemessen zusammen. Es besteht ein enormer Bedarf an anderen Sprachen als dem Englischen, aber die britischen Arbeitgeber artikulieren ihn nicht. Die aktuelle ELAN-Studie unterstreicht die wirtschaftlichen Auswirkungen des Mangels an Fremdsprachenkenntnissen. Hier gibt es zwar eine grundlegende Veränderung, sie vollzieht sich jedoch nur langsam. Der Nutzen für den Einzelnen muss verdeutlicht werden. Das *Business Language Champions* Programm bringt Unternehmen mit Lehrern und Schülern (zwischen 11 und 19 Jahren) für eine Reihe von Experimenten zum besseren wechselseitigen Verständnis zusammen. Davon muss in einem größeren Maßstab in Großbritannien und international mehr getan werden. Obwohl wir Konferenzdolmetscher brauchen, müssen wir uns der Tatsache bewusst sein, dass die meisten dieses Niveau nicht erreichen werden und wir müssen außerdem anerkennen, dass Sprachkenntnisse einer niedrigeren Kompetenzstufe auch wichtig sind. Eine Grundlage des Sprachenlernens und interkultureller Kompetenz kommt dem Einzelnen ebenso zugute wie dem Unternehmen.

Robert McGinty, University of Nottingham, Großbritannien

Über die Aussichten für britische Studenten, Sprachen zu lernen, wurde in den meisten der heutigen Diskussionen Pessimismus deutlich. Dass es für die Anzahl der Sprachstudenten Benchmarks geben soll, ist besorgniserregend – Qualität ist wichtiger als Quantität und wir müssen mehr in diejenigen investieren, die Sprachen lernen möchten. Ein weiteres Anliegen ist der Mangel an Sprechzeiten an den Universitäten und die Tendenz, dass Austauschstudenten mit Nicht-Muttersprachlern zusammenleben. Zwar ist es förderlich, die Grundlagen einer Sprache mit Studenten zu lernen, die die eigene Sprache sprechen, doch ist ein bestimmtes Niveau erst einmal erreicht, muss mit Muttersprachlern gelernt werden und deshalb sollte es mehr integrierte Lehrveranstaltungen geben. Es ist die Verpflichtung des Arbeitgebers zu erklären, wonach er sucht, es ist nicht die Aufgabe des Studenten dies herauszufinden. Wenn die Arbeitgeber ihren Bedarf nicht kundtun, werden sich die Studenten anderweitig orientieren. Dass Fremdsprachenkenntnisse wichtig sind, wird von den Arbeitgebern nicht vermittelt und viele Studierende wissen nicht, dass Leute mit zwei Fremdsprachen plus Muttersprache gesucht werden. Studenten des letzten Jahres sehen nicht die Notwendigkeit nach einem Auslandsjahr für ein weiteres Jahr an die Universität zurückzukehren, also müssen wir die Strukturen unserer Kurse überprüfen. Lernende mit dem Potential die Kompetenzstufe C2 zu erreichen, brauchen Mittel. Wir müssen die Anfänger und die Studenten mit

dem größten Potential im Auge behalten. Die Studenten müssen viel Geld investieren – vielleicht sollten wir Stipendien anbieten, ähnlich denen für Physikstudenten.

Daniel Binet, Zhendre SA, Frankreich

Dem Bericht muss nichts hinzugefügt werden. Aber wie präsentieren wir diese Studien unseren Kollegen? In großen Unternehmen gestaltet sich die Situation anders, aber kleine und mittelständische Betriebe müssen Personal mit zwei oder mehr Sprachen einstellen, was schwierig ist. Wie können Arbeitgeber die Lücke zwischen Wirtschaft und Bildung schließen, wenn das Erlernen einer Sprache sehr lange dauert? Arbeitgeber in Frankreich werden eine Prämie von 30% für Arbeitnehmer mit Fremdsprachenkenntnissen zahlen, aber dies muss auch bekannt gemacht werden. Das Problem liegt darin, die Kluft zwischen Bildung und Wirtschaft zu verringern, aber im Moment ist keine Lösung in Sicht.

Arnaud Raynouard, Université Toulouse-1, Frankreich

Die Frage ist, wie wir heutzutage mit Sprachen umgehen, doch dabei dürfen wir die Geschwindigkeit der Veränderungen nicht außer Acht lassen. Wie sollen wir das Lehrangebot organisieren, wenn wir nicht wissen, wie die Nachfrage in zehn Jahren aussehen wird? Wir können nicht einfach nur die Rolle der Universitäten heute betrachten, sondern müssen ihnen die Möglichkeit zur Anpassung bieten. Da Programme und Haltungen nur langsam verändert werden können, ist es schwierig dem Markt gerecht zu werden. Die Gewinner von morgen kalkulieren die Globalisierung mit ein. Die Universitäten haben hierbei eine wichtige und auch soziale Rolle inne. Sprachen, Vermittlungs- und Wettbewerbsfähigkeit spielen zusammen. In Bezug auf das Sprachniveau ist ein schlechtes Englisch in vielen Branchen ausreichend, aber nicht so in der Rechtssprache. Lebenslanges Lernen ist wichtig und sollte mehr Beachtung bekommen. Die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Lehrenden ist ein weiterer Punkt, mit dem sich in Frankreich nicht befasst wird.

Unterprojekt 3: Beratungen und Zusammenarbeit zwischen Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen

Präsentation: Mike Kelly, University of Southampton

Mike Kelly präsentierte die Ergebnisse des regionalen Synthese-Berichts für Westeuropa des Unterprojekts 3, mit dem Fokus auf:

- Das Unterprojekt zu Sprachen als Schnittstelle
- Übergänge (von der Sekundarstufe zur Hochschulbildung und von der Hochschulbildung zur Schule)
- Überwindung von Hürden in der Zusammenarbeit
- Fallstudie: *Routes into Languages*

Podiumsdiskussion

Vorsitz: Piet Van de Craen, Vrije Universiteit, Belgien

Vicky Wright, University of Southampton, Großbritannien

Die lokale Arbeitsgemeinschaft *Routes into Languages* umfasst die Partnerschaft zwischen neun Universitäten, dem Comenius Netzwerk, der *Aim Higher* Kampagne, dem *Specialist Schools Trust*, Sprachschulen für Fachkräfte, der Partnerschaft Bildung-Wirtschaft, der *Association for Language Learning*, beruflichen Vereinigungen, lokalen Behörden, Arbeitgebern und Eltern. Diese Partner arbeiten zusammen, um das Sprachenlernen zu fördern. Ziel der Arbeitsgruppe ist, mit allen Schulen der Sekundarstufe und den lokalen Behörden der Region Netzwerke für die Entwicklung von Sprachstrategien aufzubauen. Die Arbeitsgruppe wird eine Reihe von Projekten testen, die im Erfolgsfall durchgeführt werden. Viele dieser Projekte beinhalten Technologien, z.B. ein e-Mentorenprogramm. Viele Lehrer sind nicht in Netzwerke eingebunden und sich der Entwicklungen auf nationaler Ebene nicht bewusst.

Adrian Ash, CILT, National Centre for Languages, Großbritannien

In Großbritannien gibt es drei Stufen der Übergänge 14-19: die Altersstufe 14 (Sprachen sind nicht länger Pflicht), 16 (formelle Schulbildung ist nicht länger Pflicht) und 18 (zur Hochschulbildung). Für die Universitäten ist es wichtig, die Schulen zu informieren und die Schüler auf eine andere Arbeitsweise vorzubereiten. CILT baut gerade eine Reihe von 14-19 Netzwerken in den Verwaltungsregionen in England auf. Viele von diesen binden die Universitäten direkt ein. Sie wollen Studenten jeglicher Qualifikation ansprechen, fähige Linguisten eingeschlossen. Das *Business Language Champion* Programm, das im Südwesten Englands begonnen hatte, wird nun ausgeweitet. Die Schüler schätzen die Möglichkeit, in die Universitäten zu gehen und das universitäre Leben kennenzulernen. Die Cambridge Universität hat an intensiven Sprachlernprogrammen gearbeitet, die den Schülern das Erlernen „neuer“ Sprachen ermöglichen sollen. Im Bereich der Lehransätze kann Großbritannien beim CLIL (integriertes Fremdsprachen- und Sach-Fach-Lernen) eine Führungsrolle einnehmen. Nationale Regierungen sind äußerst protektionistisch, wenn es um Bildung geht. Wenn wir Mobilität fördern wollen, müssen wir uns dieses Problems annehmen.

Bernd Wächter, Academic Cooperation Association, Belgien

Es ist wichtig, dass zwischen den verschiedenen Ebenen zusammengearbeitet wird. Der Bericht war manchmal schwer verständlich und müsste für eine breite Zuhörerschaft überarbeitet werden. Die erwähnte Studie sollte ausgearbeitet werden um die Aussagekraft zu verstärken und dem Ergebnis mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen. Es wäre sinnvoll ein gemeinsames Ziel zu verfolgen. Informationen über die Situation auf dem Arbeitsmarkt und eine strukturiertere Zusammenarbeit mit anderen sind vonnöten. Es besteht ein wachsender Bedarf an Sprachkenntnissen, der nicht durch das Angebot gestillt

werden kann. Aber was meinen wir mit Angebot? Wir brauchen eine großangelegte Informationskampagne um zu zeigen, wie wertvoll unsere Absolventen sind.

Kate Green, Department for Education and Skills, Großbritannien

Messwerte sind eine schwierige Angelegenheit. Die Zahl der Abiturienten ist zurückgegangen, aber im Kontext gesehen geschah dies zu einer Zeit, als die Fächerauswahl im Abitur breiter wurde und sich die Schüler für „neue“ Fächer entschieden. Das gilt nicht nur für Sprachen – die Fächer der Naturwissenschaften und Geschichte hatten das gleiche Problem. In Großbritannien haben wir einen Vorsprung bei der Nationalisierung und Durchführung von Projekten. Für unsere Schüler ist es nicht unbedingt notwendig eine Fremdsprache zu lernen, da wir keine Grenzen haben. In anderen Nationen haben Schüler mit Englisch als Fremdsprache den Vorteil, dass Medien und Kultur in englischer Sprache geliefert werden. Bis vor relativ kurzer Zeit hat nicht jeder im Vereinigten Königreich eine Fremdsprache gelernt, weshalb es hier eine Menge Ballast gibt – es herrscht die Meinung vor, Sprachen seien schwer. Wir müssen in die Zukunft schauen. England hat eine nationale Sprachstrategie mit drei wesentlichen Strängen; mehr Schüler durch das System und durch das Leben an das Sprachenlernen heranzuführen ist einer davon. Eine Statistik der *Association of University Language Centres* zeigt, dass der Prozentsatz an Studenten, die Sprachen zu einem Teil in ihren Abschluss einbringen, groß ist. Jedes Kind zwischen 7 und 10 Jahren hat einen Anspruch auf das Erlernen einer Sprache und es gibt die Empfehlung, dies bei der nächsten Überprüfung in den Grundschullehrplan aufzunehmen. Der Fokus liegt auf interkulturellen Kenntnissen und darauf zu lernen, wie man eine Sprache lernt. Die *language ladder* ist ein nationales Bewertungssystem für Sprachkenntnisse, um Sprachfertigkeiten für verschiedene Altersstufen anzurechnen. Großbritannien ist dabei, sich im Bereich der Leistungsanerkennung und der erlernten Sprachen zu verändern.

Fragen und Kommentare der Konferenzteilnehmer

Die Bedeutung des frühen Sprachenlernens

Im Alter von 13/14 Jahren ist es zu spät mit dem Erlernen einer Sprache zu beginnen. Junge Lernende sind sehr wichtig, denn Untersuchungen zeigen, dass beim frühen Lernen kognitive Fähigkeiten gestärkt werden und die Gehirnstruktur des Lernenden denen eines Muttersprachlers gleicht.

Zusammenarbeit

Wir müssen mit den Schulen zusammenarbeiten, aber nicht nur der Zusammenarbeit wegen – wir müssen uns unserer Ziele bewusst sein. Motivation spielt eine große Rolle. Was können wir im Bereich der Lehrerbildung tun, um die Motivation auf Schulebene zu erhöhen? Für regionale Netzwerke wäre es sinnvoll, sich auf europäischer Ebene zu treffen und voneinander zu lernen. Es gibt in Großbritannien Dinge, die andere Nationen

nicht übernehmen können, zu denen Großbritannien aber beraten kann. Trotz großer Unterschiede gibt es gemeinsame Ansätze. Welches sind die Bereiche der Zusammenarbeit und was wollen wir erreichen?

Das Europäische Sprachenportfolio (ESP)

Wenn möglich sollten wir das Portfolio auf regionaler Ebene einführen und bei den Schulen beginnen. Einzelne Schulen können das nicht allein – sie müssen mit anderen Schulen und Universitäten zusammenarbeiten. Trotzdem noch ein Wort der Warnung zum Portfolio: in Großbritannien ist ein Experiment zu Leistungsnachweisen gescheitert, weil die Nutzer des Portfolios die Leistungen der Schüler nicht genug gewürdigt hatten. Der Schüler muss auf sein Portfolio stolz sein, aber auch die Hochschulinstitutionen und die Arbeitgeber müssen die Leistungen anerkennen. Das ESP funktioniert dort gut, wo eine Atmosphäre der Wertschätzung herrscht – ohne dies werden die Studenten den Nutzen nicht sehen. In Deutschland ist die Situation anders, denn dort sehen die Schüler das ESP als etwas, das sie für sich selbst und nicht für den Arbeitgeber tun. Vielleicht ist das in den Niederlanden entwickelte e-Portfolio der Weg in die Zukunft. In Großbritannien besteht das Interesse eine Datenbank über die Fähigkeiten von Zuwanderern zu erstellen, doch die Investoren sind nicht an Sprachkenntnissen interessiert.

Wissens-Cafes

Die Abgeordneten wurden in sechs Gruppen (Cafes) eingeteilt, die je einen Vorsitzenden und einen Berichterstatter ernannten. Jedes Cafe sollte auf zwei Fragen eingehen, worauf der Berichterstatter die wichtigsten Punkte dieser Gruppendiskussion dann für die Plenarsitzung zusammenfasste. Es folgt ein Resümee der Plenarsitzung.

Frage 1: Welche Art von Beratungen und Zusammenarbeit erachten Sie als besonders wichtig für Sprachstudien an Hochschulen, unter Berücksichtigung der in ihrer Organisation/ihrem Land gegebenen spezifischen Bedingungen?

Wer?

- Von der Wiege bis zur Bahre – die Arbeit mit Interessenvertretern von der Grundschule bis zu den Arbeitgebern
- Alumni, die in Unternehmen arbeiten
- Andere geisteswissenschaftliche Abteilungen
- Politiker und Vermittler (lokal, regional und national)
- Die Medien

Wie?

- Durch die Schaffung eines virtuellen Treffpunkts für Interessenvertreter für eine sinnvolle Zusammenarbeit

- Durch mehr Informationsaustausch, um Wissen und Bewusstsein in allen Sektoren zu erweitern
- Durch mehr Zusammenarbeit zwischen Universitäten um doppelte Anstrengung zu vermeiden
- Durch die Differenzierung des Bedarfs der Unternehmen, z.B. zwischen Arbeitgebern der Sprachindustrie und anderen Zweigen sowie zwischen lokalen und internationalen Märkten
- Durch die Entwicklung von Wissen über die sich schnell verändernden Märkte, z.B. über den Einfluss von Technologien auf Sprachenlernen und Sprachberufe
- Durch Finanzierung – die Bindungen zwischen Arbeitgebern und Universitäten müssen gestärkt und erweitert werden, doch dafür reicht guter Wille allein nicht aus
- Über Wege, die für beide Seiten sinnvoll sind, z.B. Arbeitgeber in den Universitätsvorstand einladen, anbieten sich im Büro der Arbeitgeber zu treffen

Frage 2: Nach Ihren persönlichen Erfahrungen, was sind Ihrer Meinung nach die größten Schwierigkeiten, die im Bereich der Beratungen und Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und anderen Interessenvertretern überwunden werden müssen, um Erfolg zu haben?

- Missverständnisse bei der Terminologie, was z.B. verstehen wir unter einem *Linguisten*?
- Einbeziehung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens
- Zu wenig Zeit und Geld für **gleichberechtigte** Treffen
- Unterschiede im Schulsystem
- Unterschiede im Bedarf großer und kleiner und mittelständischer Unternehmen, z.B. erkennen kleine Betriebe vielleicht den Nutzen von Sprachen nicht
- Die Unternehmen sind zu sehr mit ihrem Kerngeschäft beschäftigt
- Universitäten und Arbeitgeber arbeiten in unterschiedlichen Zeitrahmen

Bericht der Konferenz-Berichterstatterin Lis Lillie, University of Ulster, Großbritannien

Lis Lillie präsentierte ihre Zusammenfassung der Konferenz:

Wir leben in einer multikulturellen, vielsprachigen Welt und müssen in einem globalisierten, internationalen Kontext agieren. Außerhalb und innerhalb Europas gibt es viel Potential. Absolventen müssen mehrfach qualifiziert sein, sich des Arbeitsumfelds bewusst sein, teamfähig und eigenständig arbeiten, sich selbst motivieren und sich flexibel einer ungewissen Zukunft anpassen können.

Die Sprachindustrie. Es gibt einen erhöhten Bedarf für Englisch, was eine Chance für anglophone Nationen bedeutet, aber auch negative Auswirkungen hat. Es ist wichtig Standards aufrechtzuerhalten. Außerdem werden neue Fertigkeiten verlangt, z.B. Korrekturlesen und Projektmanagement, sowie Kompetenz im Dolmetschen/Übersetzen. Vonnöten sind Beratungsgespräche mit den Arbeitgebern und eine Veränderung in der Wahrnehmung junger Menschen davon, was es bedeutet in der Sprachindustrie zu arbeiten.

Beschäftigung. Es besteht ein Defizit an Sprachkenntnissen, das zu Geschäftsverlusten und Handelsbarrieren führt. Die Unternehmen scheinen dies erkannt zu haben, wenn sie dazu befragt werden, schaffen es aber nicht diese Botschaft den Regierungen zu vermitteln. Die Wirtschaft befasst sich mehr mit dem Kurz- denn mit dem Langfristigen und braucht Arbeitnehmer mit Sprachkenntnissen unterschiedlicher Kompetenzstufen und mit interkulturellem Bewusstsein. Wir brauchen paneuropäische Standards und mehr Untersuchungen zu den Tendenzen in der Wirtschaft und den wahren Bedürfnissen der Arbeitnehmer. Und es muss mehr darüber nachgedacht werden, wie Humankapital ausgebildet wird und darüber, was die Staaten, Unternehmen und der Einzelne brauchen.

Zusammenarbeit zwischen den Sektoren. Dies ist der vielleicht wichtigste Punkt – das Zusammenspiel der verschiedenen Sektoren und Mitwirkenden im Bereich Bildung. Ausschlaggebend hierbei ist die Lehrerausbildung auf allen Ebenen, wobei das Bewusstsein für den Bedarf der Sprachindustrie und der Unternehmen geschärft werden muss. Wir brauchen ein besseres europäisches Verständnis des sich abzeichnenden Bedarfs im Bereich Bildung, was durch intereuropäische Universitätstreffen und höhere Mobilität erreicht werden könnte. Notwendig ist die Entwicklung von Bewertungsinstrumenten (z.B. Portfolios) um Erfolge der Bildung zu messen, die dann in ganz Europa verständlich sind. Schulen und Universitäten könnten in der Entwicklung gemeinsamer Module zusammenarbeiten. Die Unterrichtsmethoden sollten überdacht werden, so dass Sprachen als zeitgemäß, faszinierend und vergnüglich wahrgenommen werden. Den Lehrern sollte bei der Erstellung des Lehrplans geholfen werden, um die Interessen und Bedürfnisse der Schüler anzusprechen.

Zusammenfassend brauchen wir also Zusammenarbeit, Entwicklung in bestimmten Bereichen, Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation mit den Medien, sowie Gespräche mit den Regierungen und der Europäischen Kommission. Wir hoffen, dass die auf dieser Konferenz erarbeiteten Aktionspunkte zu einem neuen Diskurs über Sprachen führen werden.

Abschließende Worte von Mike Kelly, University of Southampton

Mike Kelly schloss damit, dass die Konferenz zu neuen Einsichten und Ideen geführt hat, die fortzuführen sind, einschließlich der Entwicklung einer attraktiveren Präsentation von Sprachen in der Öffentlichkeit als bisher. Der

Konferenzbericht, sowie die Ergebnisse der drei weiteren regionalen Konferenzen, werden in die abschließende TNP3-D Konferenz am 27. September 2007 in Brüssel einfließen.